

Löffler, Berthold:
Der Riss durch Europa.
Kollision zweier Wertesysteme. Stuttgart: Verlag
 W. Kohlhammer 2020,
 190 Seiten, € 25,00.



Löffler, Berthold:
Flucht nach Deutschland.
Wie Migration Politik und Gesellschaft verändert.
 Stuttgart: Verlag W.
 Kohlhammer 2020,
 214 Seiten, € 28,00.



Der Politikwissenschaftler Berthold Löffler hat im Jahr 2020 zwei schmale Bände zur Migrations- und Integrationspolitik vorgelegt: „Der Riss durch Europa. Kollision zweier Wertesysteme“ und „Flucht nach Deutschland. Wie Migration Politik und Gesellschaft verändert.“ Sie ragen aus der überbordenden Fülle der Literatur zu diesen Politikfeldern insofern heraus, als der Autor jeweils den Tiefendimensionen eines Konflikts „zwischen kosmopolitisch-multikulturalistischer und kommunitaristisch-demokratischer Orientierung“ nachspürt. Löffler belässt es also nicht dabei, die erstarrte Auseinandersetzung um das europäische Asylsystem oder die gescheiterten Quotenmodelle zur Verteilung von Fluchtmigranten zu analysieren, sondern arbeitet heraus, dass es bei diesem Großkonflikt nicht um einen klassischen Rechts-Links-Gegen-

satz geht. Dies wird auch erkennbar an dem Dilemma linker Parteien, einerseits aus kosmopolitischer Gesinnung heraus Pro-Migrationspolitik zu betreiben und andererseits damit einen großen Teil ihrer klassischen Wählerklientel von sich zu entfremden.

Im ersten Teil von „Der Riss durch Europa“ skizziert Löffler kritisch die jeweiligen Konsequenzen für das Verständnis von Nation, Identität, Staatsbürgerschaft und Integration: Das Leitbild ist entweder die „Gemeinschaft der Verschiedenen“ oder der „kulturell relativ homogene Nationalstaat“. In Deutschland ist die Entscheidung zugunsten der ersten, der „postmigrantisches Aushandlungsgesellschaft“ gefallen – politisch, rechtlich und medial. Wesentlich ist seiner Ansicht nach, dass die zentralen Weichenstellungen demokratisch legitimiert sind, also die Bürger in die Lage versetzt werden, die Reichweite und die Nicht-Rückholbarkeit von Entscheidungen einschätzen zu können.

Im zweiten Teil des Buches vertritt Löffler die These, dass der Konflikt unter den Mitgliedstaaten um die Aufnahme von Fluchtmigranten als Gegensatz von kosmopolitischer und kultureller Europa-Idee gedeutet werden müsse. Die Debatte um mangelnde Solidarität greife zu kurz, weil sie nur die Symptome betrachte. Der Rekurs auf „Grundwerte der EU“ führe ebenfalls nicht weiter, weil sie „mit einem postmodernen Wertesystem genauso kompatibel [sind] wie mit einem traditionell modernen“. Der Autor sieht einen Auslegungskonflikt, der begründet ist in unterschiedlichen historischen, kulturellen und politischen Erfahrungen. Er illustriert dies an einem Vergleich von Deutschland und Polen: „In Polen liegen die politischen Rechts-Links-Unterschiede auf

einem nationalen Konsens auf. In Deutschland dagegen ist es gerade die jeweilige Haltung zu nationalen Werten, die die Rechts-Links-Unterschiede im politischen Spektrum markiert.“ Während die einen die Europäisierung mit dem Ziel der supranationalen Vereinigung der Staaten anstreben, liegen die anderen näher bei den Gründervätern, die ein Europa der unabhängigen und demokratisch selbstbestimmten Nationalstaaten favorisierten. Dieser Konflikt wird die EU noch länger begleiten. Ihn zu ignorieren trägt nicht zu seiner friedlichen Austragung bei.

Im Band „Flucht nach Deutschland“ arbeitet Löffler heraus, dass die politischen Kontroversen um die Flüchtlingsaufnahme und vor allem um ihre zeitlich befristete oder unbefristete Aufnahme unter dem Motto „Bleiberecht für alle“ ein „Menschenrecht auf Migration“ postulieren. Das läuft allerdings zumindest der rechtlichen Konzeption des Flüchtlingsschutzes zuwider: Personen erhalten Schutz, insoweit und so lange sie Schutz benötigen. Politik und Verwaltungspraxis sehen allerdings anders aus. In der Konsequenz des Konzepts der „Integration von Anfang an“ verlieren die Entscheidungen von Behörden und Gerichten immer mehr an Bedeutung, Bleiberechte entstehen trotz ablehnender Bescheide. Der Autor hält es für ein Gebot politischer Rationalität, Fluchtmigration als der Natur der Sache nach ungesteuerter Zuwanderung in Grenzen zu halten: des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie der „Funktionsfähigkeit und Beständigkeit des Sozialstaates“ wegen. Das ist für ihn keine Absage an politischen Pluralismus: „Moderne Gesellschaften sind immer pluralistische Gesellschaften, auch wenn sie kulturell relativ homogen sind.

Plural sind die Lebensstile und Lebensgewohnheiten, die beruflichen und privaten Interessen, die moralischen Anschauungen, die politischen, religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen.“ Demokratische Selbstbestimmung beinhaltet aber immer auch kulturelle Selbstbestimmung. Dem Verfasser gelingt es, die Bandbreite an politischen und philosophischen Argumenten in dieser vielfältigen Debatte zu entfalten und einander gegenüberzustellen.

Kritisch anzumerken bleibt, dass der Untertitel „Wie Migration Politik und Gesellschaft verändert“ die Analyse von Auswirkungen auf andere Politikfelder wie Wirtschaft und Bildung hätte erwarten lassen. Auch seine Schlussfolgerung, ein erheblicher Wanderungsdruck sei unabwendbar, weil es allgemeine Wanderungswünsche auf dem afrikanischen Kontinent gäbe, unterschätzt die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit sich Menschen tatsächlich in großer Zahl auf den Weg machen können.

Unabhängig davon sind die Analysen Berthold Löfflers vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen der zurückliegenden zwei Jahrzehnte ebenso aktuell wie brillant. Die beiden allgemein verständlich verfassten Arbeiten stellen eine Bereicherung des gegenwärtigen Diskurses dar.

**PD DR. STEFAN LUFT,
UNIVERSITÄT BREMEN**